



DER
BEGLEITER
DURCH DIE
FASTENZEIT

Susanne Breit-Keßler (Hrsg.)

Üben!

SIEBEN WOCHEN OHNE
STILLSTAND

edition  chrismon

Üben!

Susanne Breit-Keßler (Hrsg.)

Üben!

Sieben Wochen ohne Stillstand



edition⁺chrismon

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 by edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Fotos: Cover: Imgorthand/Getty Images
Woche 1: Alexa Vachon, 2: Sebastian Wells,
3: Melina Mörsdorf, 4: Thomas Victor,
5: Meike Kenn, 6: Marzena Kubatz,
7: Julia Sellmann

Cover: Ellina Hartlaub, Frankfurt

Satz: Formenorm, Friederike Arndt, Leipzig

Druck und Bindung: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-96038-293-5

eISBN (PDF) 978-3-96038-294-2

eISBN (E-Pub) 978-3-96038-295-9

www.eva-leipzig.de

Inhalt



- 7 Vorwort
- 9 Mein Ziel / 1
- 31 Loslegen / 2
- 51 Dranbleiben / 3
- 75 Freuen / 4
- 95 Knoten lösen! / 5
- 115 Stille / 6
- 135 Neu vertrauen / 7
- 158 Autorinnen und Autoren

Vorwort

Susanne Breit-Keßler

Weil grad Zeit ist: Üben!

In den Achtzigerjahren blödelte sich die österreichische Popband „Erste Allgemeine Verunsicherung (EAV)“ durch die Charts. Ich gehörte und gehöre zu ihren Fans, denn ich liebe geistreichen Nonsens. Manchmal auch den, der einfach nur zweckfrei zum Lachen bringt. In einem ihrer Songs, dessen Text Mitglieder der EAV schon in der Schulzeit geschrieben hatten, gibt es eine hinreißend alberne Sequenz. Die Band tönt: „Und jetzt, weil grad Zeit is’: Ein Gitarrensolo!“ Das Solo erfolgt, klingt überaus mäßig, und die Sänger reklamieren: „Ja, ja, üben!“

Manchmal macht es Spaß, etwas Unbekanntes auszuprobieren, zu merken, dass man es (noch) überhaupt nicht kann, und sich dann fidel allein oder mit anderen ans Werk zu machen. Leichten Sinnes und mit Lust an der Sache. Aber Üben ist nicht immer eine heitere Angelegenheit. Ein Instrument wirklich erlernen, das Tanzen, Schauspielern, Singen, Malen –

das sind hohe Anforderungen. Genauso wie das Studium einer fremden Sprache oder eine anstrengende Sportart zu trainieren.

Und dann die Zeiten, in denen das Leben besonders schwerfällt. Man muss nach einer Operation sich wieder bewegen lernen oder durch große Veränderungen überhaupt neue Orientierung im Dasein finden. Der Verlust eines geliebten Menschen nötigt dazu, allein zurechtzukommen. Üben ... Leben üben. Jeden Tag neu. Was einen dabei aufrechterhält, ist die Erfahrung, dass Üben nicht Stillstand bedeutet, sondern Bewegung. Und die vollziehen wir nicht allein: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10). So kann's gehen.

Viel Freude bei der Lektüre wünsche ich Ihnen!

Ihre

Susanne Breit-Keßler



7
WOCHEN
OHNE

Mein Ziel

1

*Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzu-
laufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Speiße zu Sichel. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.
Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!*

Jesaja 2,1–5

Mein Ziel

Susanne Breit-Keßler

BIBLISCHE MINIATUR
ZU JESAJA 2,1-5

Martin Luther King meinte: „Der Glaube gibt uns Kraft, tapfer zu tragen, was wir nicht ändern können, und Enttäuschungen und Sorgen gelassen auf uns zu nehmen, ohne je die Hoffnung zu verlieren.“ Ohne je die Hoffnung zu verlieren ... Jesaja schreibt an sein Volk, das in der Verbannung lebt. Jahre gehen dahin, Lebenszeit verstreicht. Das Interesse an allem, was rundherum geschieht, erlischt. Hoffnung erlahmt. Das „anything goes“, alles geht, verwandelt sich in ein „rien ne va plus“. Nichts geht mehr, schon gar nicht vorwärts.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben“, sagt Jesus. Nur mit Bildern der Hoffnung bewegt sich etwas. Man muss den Mut haben zu träumen, um kräftig kämp-

fen zu können. Wenn wir uns nur auf das konzentrieren oder fixieren, was wir vor Augen haben, dann finden wir uns je nach Charakter gleichgültig, verdrossen oder apathisch mit den Dingen ab, wie sie nun einmal sind. Ohne Hoffnung bewegt sich gar nichts.

Was der Prophet Jesaja vor Augen malt, hat mit Gottvertrauen zu tun. Wer das hat, der holt daraus den langen Atem der Geduld, hält durch und bleibt in Bewegung.

“

Ohne
Hoffnung
bewegt sich
gar nichts.

Solange ein Mensch bereit ist, auf die Sprache Gottes in seinen Träumen zu hören, Botschaften zu entschlüsseln, die in den Bildern seiner Seele verborgen sind, so lange ist alles möglich.

Träume zeigen, was Mann und Frau selbst dafür tun müssen, damit Wünsche und Sehnsüchte Wirklichkeit werden. Aus den eigenen Träumen und Fantasien kommt die Kraft, sich wach der Vergangenheit und der Gegenwart zu stellen. Aus ihnen kommt die Energie, mit der Wirklichkeit, mit ihren Aufgaben, Konflikten und Möglichkeiten umzugehen.

Sie verändern die Einstellung zur Realität, können Hinweise geben, was zu tun oder auch zu lassen ist. Zugleich ist es weise, sich nicht komplett zu übernehmen. Es reicht erst einmal, dass uns Träume und Fantasien Hoffnung auf ein anderes Leben geben, auf

”

unerwartete Wendungen, auf Überraschungen, die einen auch umhauen können. Märsche in den Niederungen oder durch Abgründe enden endlich. Es geht aufwärts. Nach oben, in neue menschliche Höhen. Wir kommen in Bewegung und werden handlungsfähig.

Jesaja ist alles andere als romantisch oder realitätsfremd. Er spricht unmissverständlich von Gericht und Zurechtweisung: „Gott wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker.“ Ohne Klarheit kommen auch große Visionen nicht aus. Träumen wir mit geschlossenen und offenen Augen – des Nachts und am Tage, in einer stillen Stunde. Pflegen wir schöne, humane und realisierbare Utopien vom friedlichen Miteinander. Und erleben wir, dass „bei Gott kein Ding unmöglich ist“ (Lukas 1,37).

DAS KANN JA HEITER WERDEN ...

Karl Weber

„7 Wochen ohne Stillstand“ – das kann ja heiter werden. Wo ich mich so gern ausruhe, mich zurücklehne und den lieben Gott einen guten Mann sein lasse. Ich brauche meine Pausen. Brauche Zeiten der Stille, des Durchhaltens, des Hörens – Zeiten der Passivität, in denen es in mir und um mich herum ruhig und langsam wird. Ich genieße Stillstand und komme viel zu selten dazu, mir solche Zeiten auch wirklich zu nehmen. Das diesjährige Fastenmotto reizt mich zum Widerspruch: zu laut die Stimmen, die alles anders machen wollen, zu schnell die Nachrichten und Schlagzeilen, die jede Stunde eine neue Sau durchs Dorf treiben, zu voll der Kalender mit unzähligen dienstlichen und privaten Terminen, zu zerstörerisch die Ideologie des ewigen Wachstums. Immer mehr, immer schneller, alles, nur kein Stillstand – STOP! Ich mache da nicht mit, habe vor allem den Eindruck, wir bräuchten eigentlich weniger und leiser und nachhaltiger und durchdachter und langsamer.

„7 Wochen ohne Stillstand“ – das kann ja heiter werden. Wo meine Pläne und Ziele und Visionen vor mir liegen wie ein unerklimmbarer Berg. Jeden Tag kommen neue dazu. Und jeden Tag sterben einige – unerledigt, zugedeckt von Dingen, die plötzlich wich-

tiger sind, die unerwartet all meine Kraft kosten, bis sie dann auch wieder zugedeckt werden und ich sie vergesse. Wünsche, Ziele, Pläne, Visionen sterben in mir ab und hinterlassen kleine Spuren wie alte Narben: die unerfüllten Wünsche, frühere Verletzungen, Wendungen des Lebens, Rückschläge. Sie alle erzählen von Plänen, aus denen nichts geworden ist. Und da soll ich mir immer wieder neue dazulegen und riskieren, dass sie wieder sterben? Immer mehr, immer schneller, alles, nur kein Stillstand – STOP! Ich mache da nicht mit. Habe auch hier den Eindruck, ich bräuchte nicht mehr, sondern weniger und leiser und nachhaltiger und durchdachter und langsamer.

„7 Wochen ohne Stillstand“ – das kann ja heiter werden. werden. Vor mir auf dem Schreibtisch liegt meine Bibel, die Seiten wellig, der Buchrücken brüchig. Ich streiche mit dem Finger über die alten Worte, lese Jesajas Vision, geträumt so lange vor meiner Zeit: Menschenscharen aus allen Völkern zusammen auf dem Weg zum Berg Gottes, zu seiner Hütte inmitten unserer Welt. Schwerter werden zu Pflugscharen und Pfeile zu Sichel, fröhliche Lieder statt hasserfüllter Parolen, lachende Gesichter statt tränenüberströmter Wan-

“

Bräuchten wir nicht weniger statt mehr, leiser statt lauter, langsamer statt schneller?

”